



# DIE FREIWILLIGE FEUERWEHR

MITTEILUNGEN FÜR DAS FEUERWEHR- UND RETTUNGSWESEN

Nr. 6

November - Dezember 1971

5. Jahrgang

## Zum Jahreswechsel

Es freut mich, auch dieses Jahr an die Freiwilligen Feuerwehren Südtirols meine herzlichsten Wünsche für ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr richten zu dürfen.

Mein Amt erlaubt mir mehr als vielen anderen, die Wertschätzung Ihres freiwilligen Einsatzes zum Schutze von Leben und Gut aller zu bezeugen, der oft unter dramatischen Umständen erfolgt. Ebenso wertvoll ist Ihre Verpflichtung, die Tradition zu wahren und darüber zu wachen, da sie doch einen bedeutenden Bestandteil unserer Gemeinschaft darstellt.

Ich bin überzeugt, daß Ihre Tätigkeit zu Gunsten der Bürgerschaft durch Organisationsformen, die immer mehr eine gerechte und zweckdienliche Aufteilung der Aufgaben zulassen, zur Geltung kommen und unterstützt werden muß.

Es bedarf einer Grundorganisation, aber auch einer wirksamen Bezirksorganisation, und nicht alles, was dem Bezirk gegeben werden muß, kann auch für die Grundorganisation verlangt werden. Es besteht das Problem der rationellen Verwendung der öffentlichen Gelder, wobei eine Verzettlung unbedingt vermieden werden muß. Es geht im Grunde darum, das Geld gut auszugeben.

Meine Wünsche sind auch Ausdruck aufrichtiger Freundschaft und dankbarer Anerkennung der gesamten Bevölkerung, die weiß, daß sie zu jeder Zeit, wenn es die Not erfordert, auf Ihre Hilfsbereitschaft, auf Ihre Fähigkeit und auf Ihr Pflichtbewußtsein bauen kann.

Die Erfahrung hat uns bewiesen, daß Sie vor keinem Opfer zurückschrecken.

In diesem Sinne erneuere ich Ihnen, Ihren Kommandanten und Vorgesetzten und Ihren Familien den Wunsch für frohe Weihnachten und für ein neues Jahr, das uns allen neue Wege der Verständigung öffnen und weiteren Fortschritt bringen möge.

Der Präsident des Regionalausschusses  
Dott. Giorgio Grigolli

Sono lieto di poter rivolgere anche quest'anno ai vigili del fuoco volontari dell'Alto Adige un cordiale augurio di bene per le care ricorrenze del Santo Natale e per l'anno nuovo.

L'incarico che svolgo mi ha dato e mi dà modo — in misura maggiore che a molti altri — di testimoniare la validità del vostro spontaneo impegno in difesa delle vite e dei beni di tutti nelle circostanze talora drammatiche che la vita ci impone, e con esso — ugualmente valido — l'impegno di presenza e di ordine nella tutela delle tradizioni, che sono tanta parte della vita delle nostre comunità.

Sono convinto che la vostra azione civica debba essere espressa e sostenuta attraverso forme di organizzazione che sempre più consentano una giusta e valida distribuzione dei compiti.

Occorre una organizzazione di base, ma occorre anche una efficiente organizzazione di distretto, e non tutto il materiale che si deve dare al distretto può essere richiesto anche per l'organizzazione di base. C'è un problema di razionale utilizzazione del denaro pubblico; è in sostanza il problema di spendere bene, senza disperdere.

L'augurio che vi rivolgo è espressione anche di affettuosa amicizia e di ammirata riconoscenza delle popolazioni tutte, che sanno di poter contare, quando se ne verifichi il bisogno, sul vostro spirito di corpo, sulla vostra capacità, sul vostro senso del dovere che — l'esperienza ce lo ricorda — è capace di ogni sacrificio.

Con questi sentimenti rinnovo a voi, ai vostri comandanti e dirigenti ed alle vostre famiglie l'augurio di un Natale apportatore di serenità e di un anno nuovo che rechi a tutti noi possibilità nuove di comprensione e di progresso.

Il Presidente della Giunta Regionale  
Dott. Giorgio Grigolli



## Geleitwort

Am Ende eines jeden Jahres ist es üblich, einen Augenblick der Besinnung und der Überlegung einzuschalten. Der Rückblick auf das abgelaufene Jahr soll uns sagen, welche Ereignisse für die freiwilligen Feuerwehren und für das Feuerwehrwesen im allgemeinen als positiv, welche anderen jedoch eher als negativ zu werten sind.

Ein Grund zur Zufriedenheit ist sicher der Umstand, daß im Jahre 1971 keine größeren Überschwemmungen oder sonstige Katastrophen über unser Land hereingebrochen sind. Damit blieb unserer Bevölkerung so manches Leid erspart und blieben wertvolle Güter verschont. Darüber sollen wir uns alle freuen. Dies darf die freiwilligen Feuerwehren jedoch nicht verleiten, in ihrem Eifer und in ihrer Einsatzbereitschaft nachzulassen, weil, nicht zuletzt, in den letzten Jahren das Betätigungsfeld andere Dimensionen und auch verpflichtendere Formen angenommen hat. Es genügt, ein einziges Beispiel anzuführen, und zwar die Verwendung und den Transport von leicht brennbaren Stoffen mit allen damit verbundenen Gefahren.

Aus besagten Gründen muß für **alle** Wehrmänner eine zeitgemäße Ausbildung angestrebt und ermöglicht werden. Es ist erfreulich, daß die Feuerwehren diese Notwendigkeit erfaßt haben, sonst wäre der Besuch der Feuerweherschule in Naturns nicht viel reger gewesen als in den vergangenen Jahren.

Im Oktober dieses Jahres ist endlich der vom Regionalausschuß verabschiedete Gesetzentwurf über die Novellierung des regionalen Feuerwehrgesetzes dem Regionalrat zur weiteren Behandlung vorgelegt worden. Es wird viel Einsatz im Regionalrat nötig sein, um die für notwendig befundenen Verbesserungen noch anzubringen. Vielleicht kann das Gesetz noch innerhalb dieses Jahres auch vom Regionalrat genehmigt werden, und, wenn die Regierung es nicht rückverweist, anfangs 1972 in Kraft treten.

Im November ist ein zweiter Gesetzentwurf vom Regionalausschuß dem Regionalrat zur weiteren Behandlung vorgelegt worden. Damit werden den Freiw. Feuerwehren jeder Provinz Lire 35 000 000 für den Ankauf von Ausrüstung für den Katastropheneinsatz zur Verfügung gestellt.

In absehbarer Zeit müßte auch eine endgültige Entscheidung über die so notwendigen Sprechfunkgeräte fallen.

Durch diese Maßnahmen wird, wenn auch langsam, die Lage der Freiwilligen Feuerwehren verbessert.

Die Freiwilligen Feuerwehren haben ihrerseits im abgelaufenen Jahr wieder gezeigt, daß die Einsatzbereitschaft und der Opfergeist unvermindert geblieben sind. Wir brauchen nur an die so zahlreiche Teilnahme an Feuerwehrwettkämpfen zu denken, welche inner- und außerhalb Südtirols stattgefunden haben. Dafür gebührt ihnen Lob und Anerkennung.

Der heutige Anlaß bietet mir die beste Gelegenheit, allen Feuerwehrmännern, angefangen beim Landespräsidenten und bis zum einfachen Mann herunter den Dank der Landesverwaltung auszusprechen für ihre ständige Bereitschaft und selbstlose Hingabe zum Wohle des Nächsten und des ganzen Landes.

Wollen wir hoffen, daß auch das Jahr 1972 für uns günstig ausfallen wird.

Dr. Joachim Dalsass

Landesassessor für öffentliche Arbeiten  
und Referent für das Feuerwehrwesen

## Grußbotschaft

Anläßlich der bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrsfeiertage möchte ich allen Männern der Freiwilligen Feuerwehren in Südtirol die besten Glückwünsche übermitteln und für die erwiesene Einsatzbereitschaft in jedem Bedarfsfall danken.

Der Landesfeuerwehrinspektor  
Dr. Ing. Josef Ladurner

## Zum Jahreswechsel!

Allen Feuerwehrkameraden sowie Gemeinde-, Landes- und Regionalbehörden und deren Familien, wünsche ich für die kommenden Weihnachtsfeiertage sowie zum Jahreswechsel alles Beste.

Gleichzeitig danke ich allen Mitarbeitern des Vorstandes, der Technischen Kommission, den Ausschußmitgliedern, den Ortsfeuerwehrkommandanten und jedem einzelnen Feuerwehrmann für die ersprießliche Mitarbeit und für den tatkräftigen Einsatz im verflossenen Jahr. Danke unserem Herrgott, der uns im Jahre 1971 vor größeren Brand- und Unwetterkatastrophen verschont hat.

Das bedeutungsvollste Ereignis des Jahres 1971 waren wohl die 2. Landeswettkämpfe in Neustift, die unter der Leitung des allzufrüh von uns geschiedenen, verdienten Landesfeuerwehrpräsidenten-Stv., und Hauptwettkämpfleiters Edi Hell und der rührigen Mitarbeit des Bezirksverbandes Brixen zu einem großartigen Erfolg wurden.

Für das kommende Jahr ersuche ich alle und jeden einzelnen, sich mit gewohnter Einsatzfreudigkeit wieder in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Bozen, im November 1971

Der Präsident  
des Landesfeuerwehrverbandes  
Südtirol  
Max Wieland

# Feuerwehrkameraden, besucht die Lehrgänge!

Wiederum haben an den Feuerweherschulen in Naturns und Innsbruck die Lehrgänge für Feuerwehrmänner begonnen.

Es ist für jeden Kommandanten mit Verantwortungsgefühl eine Ehrensache und eine Pflicht, daß seine Feuerwehrmänner und er selbst solche Lehrgänge besuchen, um die heute auftretenden Gefahren in Brand und Katastropheneinsätzen richtig beurteilen und wirksam bekämpfen zu können. Heutzutage ist nicht mehr Genüge getan, die üblichen Übungen zu tätigen, es ist unbedingt erforderlich, in jeder Feuerwehr nicht nur einzelne, sondern wenn nicht alle, so doch die Mehrheit mit Kenntnissen als Maschinisten, als Atemschutzträger usw. in der Wehr zu haben. Darum besucht eifrig diese Lehrgänge; jeder Teilnehmer, der einen Lehrgang besucht hat, ist hochbefriedigt über das Erlernte zu seiner Wehr zurückgekehrt. Daher soll es allen Feuerwehrmännern eine Verpflichtung sein, das vom ersten LFP. Josef Mayr begonnene Werk — die Errichtung der Feuerweherschule in Naturns — durch eifrigen Besuch zu würdigen.

Feuerwehrkameraden, meldet euch zahlreich, damit die Lehrgänge wieder so voll besetzt seien

wie im vergangenen Jahr. Es ist erfreulich, daß die Feuerwehrmänner Südtirols zu jeder Tag- und Nachtstunde bereit sind, beim Ertönen der Sirene sich sofort zur Unglücksstelle zu begeben, um zu retten und zu helfen, wo es erforderlich ist; außer diesen Opfern, und um zweckentsprechend zu handeln, sind diese wackeren Männer auch bereit, sich durch den Besuch von Lehrgängen weiter auszubilden und sich mit den neuesten Errungenschaften der Löschtechnik vertraut zu machen.

Durch die finanzielle Unterstützung der Regionalverwaltung, die tatkräftige Unterstützung des Landesfeuerwehrenspektors und den unermüdlchen und selbstlosen Einsatz der Lehrgangsführer und Instruktoren, denen allen nicht nur der Dank des Landesfeuerwehrverbandes, sondern der gesamten Feuerwehren gilt, ist es möglich, die Lehrgänge zu einem beachtlichen Erfolg für das gesamte Feuerwehrwesen Südtirols zu gestalten.

Wollen wir uns ständig folgenden Grundsatz vor Augen halten: **Kein Feuerwehrmann ohne Lehrgangsbesuch!** M. W.

## Teilnahme der Südtiroler Feuerwehren an den Leistungsbewerben in Saarlouis

Bei den Feuerwehrleistungsbewerben in Saarlouis, welche am 4. und 5. September 1971 stattfanden, nahmen drei Südtiroler Gruppen teil, u. z. Astfeld, Welsberg und Lusen.

Die Wettbewerbe wurden bei strahlendem Wetter ausgetragen.

Obwohl die Kampfrichter sehr streng werteten, konnten sich trotzdem unsere Feuerwehrgruppen für die ersten Plätze behaupten.

Wertung:

Astfeld:	Bronze Klasse A	378 Punkte
Welsberg:	Bronze Klasse B	358 Punkte
Lusen:	Bronze Klasse B	367 Punkte
Astfeld:	Silber Klasse A	365 Punkte
Welsberg:	Silber Klasse B	357 Punkte
Lusen:	Silber Klasse A	354 Punkte

Als Vertreter des Landesverbandes der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols nahm der Bezirksfeuerwehrenspektor vom Bezirk Brixen, Franz Zingerle, teil.

## Bezirk Bozen Gemeinschaftsübungen der Feuerwehren des Sarntales

Am Sonntag, den 24. Oktober 1971 fand in Astfeld/Sarntal eine Gemeinschaftsübung statt, bei der sich die vier Feuerwehren (Astfeld, Sarnthein, Pens und Reinswald) des Sarntales beteiligten.

Als Brandobjekt war der Messner Hof zu St. Valentin vorgesehen.

Um 13 Uhr wurde Alarm gegeben. Die vier Gruppen der einzelnen Feuerwehren pumpten das Löschwasser in der 820 Meter langen Schlauchleitung über einen Höhenunterschied von 150 Metern in 16 Minuten zum Brandobjekt.

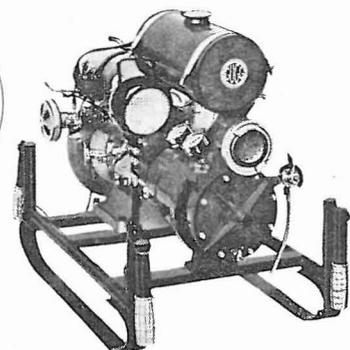
Zu der Gemeinschaftsübung waren auch der Ehrenbezirkspräsident Heinz Knapp, Abschnittsinspektor Heini Erschbamer, Bürgermeister Anton Rott und Vertreter der Freiwilligen Feuerwehr Gries mit dem Kommandanten Franz Grünberger an der Spitze, erschienen.

## Georg Knapp

Feuerwehrgeräte

Vertretung der GUGG-Motorspritzen

Bozen - Silbergasse 19



Modell WS 35  
nur 85 kg - 500 l/min.  
bei 7 Atü - Höchstdruck 16 Atü

## Gemeinschaftsübung der Freiwilligen Feuerwehren des Grödentals

Alljährlich im Monat Oktober wird im Grödental unter Mitwirkung der Freiw. Feuerwehren von St. Ulrich, St. Christina, Wolkenstein, Runggaditsch und der Betriebsfeuerwehr der Fa. ANRI AG eine Gemeinschaftsübung abgehalten.

Die Organisation dieser Gemeinschaftsübung wird jedes Jahr von einer der fünf Wehren übernommen.

Heuer wurde diese Aufgabe dem Kommandanten der Fr. Feuerwehr von Runggaditsch, Herrn Stuflesser Roman anvertraut. Als Brandobjekt wurde der „Oberkollerhof“, ein altes Gehöft in Außer-Runggaditsch, vorgesehen.

Alarm um 10 Uhr vormittags. Als Wasserentnahmestelle galt der Pufferbach. Von hier aus hatten die fünf teilnehmenden Gruppen, teils durch ansteigendes, teils durch ganz steiles Wiesen- und Waldgelände, eine Schlauchleitung von 900 m Länge zu legen. Erschwerende Faktoren waren vor allem einmal, daß von zwei verschiedenen Seiten angefahren werden mußte, weiters, daß zwei Motorpumpen über steile Hänge befördert werden mußten. Trotz allem konnte das

Wasser in nur 12 Minuten bis zur angenommenen Brandstelle gepumpt werden.

Zu überwindender Höhenunterschied ca. 110 m.

Hierzu wurden fünf Fahrzeuge, fünf Motorpumpen und insgesamt 48 Mann eingesetzt: davon 39 freiwillige Wehrmänner der Frw. Feuerwehren von St. Ulrich, St. Christina, Wolkenstein und Runggaditsch plus 9 Mann der Betriebsfeuerwehr der Fa. ANRI AG. Weiters wurden bei dieser Gemeinschaftsübung Funkgeräte verwendet. Um 10.45 Uhr wurde „Wasser-Halt“ gegeben und jede Gruppe sorgte für das Abbauen der Leitung und Rückschleppung der Motorpumpen.

Zu den anwesenden Ehrengästen zählten: Ehrenbezirkspräsident Herr Heinz Knapp, der Sekretär des Bezirksverbandes, Herr Georg Knapp, Abschnittskommandant Herr Matthias Mahlknecht, Fraktionsvorsteher und Gemeindegast Herr Alois Goller und der Kommandant der Fr. Feuerwehr Kastelruth, Herr Martin Tomaseth.

Nach einem gemütlichen Beisammensein rückten in den ersten Nachmittagsstunden alle wieder ein.

## Gemeinschaftsübungen der Freiwilligen Feuerwehren des Unterpustertales

Die vier Talschaften des Bezirkes Unterpustertal hielten zum Abschluß der Übungstätigkeiten wie in den vergangenen Jahren, so auch heuer wiederum die großangelegten Gemeinschaftsübungen. 38 Feuerwehren mit 524 Mann waren im Einsatz. Zweck aller Übungen war, schwer erreichbare Bergbauernhöfe, wo absoluter Wassermangel herrscht, vor der Zerstörung durch „Flammen“ zu schützen, die Feuerwehrgeräte zu überprüfen und die Zusammenarbeit zwischen den Feuerwehren zu fördern.

Die erste Übung fand am 26. September in Luttach statt. Es nahmen 11 Feuerwehren des Tauferer-Ahrntales an der Übung teil. Brandobjekt waren die obersten Höfe des Brunnenberges. Vom Rohrbach, der Wasserentnahmestelle, bis zu den Höfen galt es, eine Schlauchleitung von 1315 Metern über einen Höhenunterschied von 250 Metern einen waldigen Steilhang entlangzulegen. Acht Pumpen wurden eingesetzt, wobei besonders die vordersten Pumpen unter enormer Anstrengung und Mühe zum Brandobjekt gebracht werden mußten; sie wurden teilweise sogar getragen. 20 Minuten nach dem Alarm konnten die Hydranten am Brunnenberg in Betrieb gesetzt werden und nach weiteren 20 Minuten konnte der „Brand“ mit vier Wasserstrahlen bekämpft werden. Den Einsatz leitete Franz Schwärzer, Abschnittsinspektor, und Simon Hopfgartner, Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr von Luttach.

Unter der Leitung des Bezirksinspektors Baron Christoph v. Sternbach, der Abschnittskommandanten Anton Falkensteiner und Vinzenz Obermair sowie des Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr von St. Sigmund, Hermann

Gostner, wurde am 3. Oktober zur zweiten großen Gemeinschaftsübung aufgerufen. Sieben Feuerwehren mit 84 Mann, zwischen Vintl und Ehrenburg, bekämpften den „Brand“ an zwei Höfen am Getzenberg in St. Sigmund. Von der Rienz wurde in einer Schlauchleitung von 920 Metern das Wasser mit Hilfe von 5 Pumpen über einen Höhenunterschied von 120 Metern das Wasser zum „Brand“ gepumpt. 20 Minuten nach dem Alarm konnte der Brandherd aus vier Strahlrohren bekämpft werden.

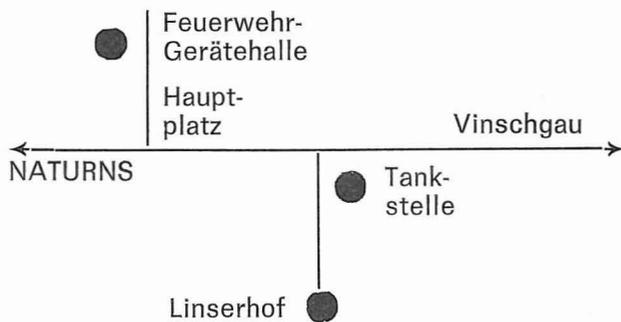
Zur gleichen Zeit bemühten sich neun Feuerwehren des Gadertales, Wasser mit Hilfe von acht Pumpen durch eine 1600 Meter lange Schlauchleitung zu den Berghöfen in Col Pradat emporzupumpen. Vom Reservoir zum Brandobjekt liegt ein Höhenunterschied von 400 Metern. Den Einsatz leitete der Abschnittsinspektor Johann Dapunt und Robert Oberbacher, Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr von Kolfuschg.

Der letzte „Großeinsatz“ startete am 10. Oktober von Aufhofen zu den „Huberunterberg“-Höfen oberhalb Aufhofen. Es beteiligten sich elf Feuerwehren mit 120 Mann. Rund 22 Minuten nach dem Alarm konnte man bereits mit dem Wasser aus fünf Strahlrohren gegen den „Brand“ vorgehen. Zu bewältigender Höhenunterschied: 190 Meter und 1800 Meter gelegte Schlauchleitung. Die Einsatzleitung hatte Abschnittsinspektor Franz Auer und Johann Felder, Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr von Aufhofen, über.

Alle vier „Großeinsätze“ entsprachen vollkommen den Erwartungen. Besonders bewährt hat sich der Gebrauch der kleinen Sprechfunkgeräte, der erst Koordinierungsmaßnahmen über größere Distanzen ermöglicht.

# Lehrgangskalender für die Landesfeuerweherschule Südtirols in Naturns für das Jahr 1971/72

Lfd. Nr.	Art des Lehrganges	Anreisetag	Lehrgangsdauer
1	Grundlehrgang	21. 11. 1971	22. 11.—27. 11. 1971
2	Gruppenkommandantenlehrgang	28. 11. 1971	29. 11.— 4. 12. 1971
3	Atenschutzlehrgang	8. 12. 1971	9. 12.—10. 12. 1971
4	Grundlehrgang	12. 12. 1971	13. 12.—18. 12. 1971
5	Maschinenlehrgang	19. 12. 1971	20. 12.—23. 12. 1971
6	Grundlehrgang	9. 1. 1972	10. 1.—15. 1. 1972
7	Grundlehrgang	16. 1. 1972	17. 1.—22. 1. 1972
8	Gruppenkommandantenlehrgang	23. 1. 1972	24. 1.—29. 1. 1972
9	Grundlehrgang	30. 1. 1972	31. 1.— 5. 2. 1972
10	Grundlehrgang	6. 2. 1972	7. 2.—12. 2. 1972
11	Grundlehrgang	20. 2. 1972	21. 2.—26. 2. 1972
12	Atenschutzlehrgang	27. 2. 1972	28. 2.—29. 2. 1972
13	Funklehrgang	1. 3. 1972	2. 3.— 3. 3. 1972
14	Grundlehrgang	5. 3. 1972	6. 3.—11. 3. 1972



## Anmeldung:

Wie in den vergangenen Jahren, so werden auch heuer wiederum die zuerst eingelangten Anmeldungen zur Teilnahme an den Lehrgängen berücksichtigt.

Nach Erhalt der Anmeldung wird die Geschäftsstelle des LFV jeweils dem Ortskommandanten die Bestätigung der Anmeldung zusenden. Diese muß vom Lehrgangsteilnehmer an der Feuerweherschule auf Verlangen vorgewiesen werden können.



# Lehrgangsplan für das II. Halbjahr 1971 und I. Halbjahr 1972 - Innsbruck

Lfd. Nr.	Art des Lehrganges	Anreisetag	Lehrgangsdauer
<b>II. Halbjahr 1971:</b>			
1	Funklehgang	2. 11. 1971	2. 11.— 5. 11. 1971
2	Grundlehgang	8. 11. 1971	8. 11.—12. 11. 1971
3	Maschinenlehrgang	15. 11. 1971	15. 11.—19. 11. 1971
4	Gruppenkommandantenlehrgang	29. 11. 1971	29. 11.— 3. 12. 1971
5	Grundlehgang	13. 12. 1971	13. 12.—17. 12. 1971
6	Atenschutzlehrgang	20. 12. 1971	20. 12.—23. 12. 1971
<b>I. Halbjahr 1972:</b>			
1	Grundlehgang	10. 1. 1972	10. 1.—14. 1. 1972
2	Gruppenkommandantenlehrgang	17. 1. 1972	17. 1.—21. 1. 1972
3	Grundlehgang	24. 1. 1972	24. 1.—28. 1. 1972
4	Maschinenlehrgang	31. 1. 1972	31. 1.— 4. 2. 1972
5	Grundlehgang	7. 2. 1972	7. 2.—11. 2. 1972
6	Gruppenkommandantenlehrgang	14. 2. 1972	14. 2.—18. 2. 1972
7	Grundlehgang	21. 2. 1972	21. 2.—25. 2. 1972
8	Maschinenlehrgang	28. 2. 1972	28. 2.— 3. 3. 1972
9	Grundlehgang	6. 3. 1972	6. 3.—10. 3. 1972
10	Gerätewartlehrgang	13. 3. 1972	13. 3.—15. 3. 1972
11	Kommandantenlehrgang	19. 3. 1972	20. 3.—24. 3. 1972
12	Atenschutzlehrgang	27. 3. 1972	27. 3.—29. 3. 1972
13	Funklehgang	4. 4. 1972	4. 4.— 7. 4. 1972
14	Maschinenlehrgang	10. 4. 1972	10. 4.—14. 4. 1972
15	Grundlehgang	17. 4. 1972	17. 4.—21. 4. 1972
16	KHD-Lehgang	24. 4. 1972	24. 4.—28. 4. 1972
17	Atenschutzlehrgang	2. 5. 1972	2. 5.— 4. 5. 1972

# Richtlinien für den Einsatz bei unkontrolliertem Flüssiggasaustritt

Aus „Brand aus“ Nr. 8, 1971.

## Bezeichnung

Propan, Butan (Propylen, Butylen) oder deren Gemische.

## Eigenschaften

Verflüssigtes Gas, schnellverdampfend; farblos, nur an der Austrittsstelle oder in deren unmittelbaren Umgebung durch Expansion als weißlicher Dampf sichtbar, fast geruchlos, geringfügige toxische Wirkung bei starker Konzentration; 1,5 bis 2mal schwerer als Luft.

## Gefahren

Entzündliches Gas bildet mit Luft explosible Gemische; Gasschwaden verdrängen die Luft (insbesondere Vertiefungen), sie breiten sich seeartig um die Austrittsstelle herum in Windrichtung oder dem Gefälle folgend aus und vermischen sich nur langsam mit Luft. Bei Windstille oder geringer Windgeschwindigkeit ist eine umfangreiche Gasschwadenbildung möglich. Bei Windgeschwindigkeiten ab etwa 7 m/s wird die Gasschwade rasch in Windrichtung abgetrieben und verliert dabei infolge Verdünnung mit Luft ihre Zündfähigkeit. Gasschwaden können selbst in größerer Entfernung von der Austrittsstelle gezündet werden. Bei ihrer Zündung brennen sie verpuffungsartig ab, eine Rückzündung zur Austrittsstelle ist möglich.

**Flüssiggasbehälter, die teilweise oder in vollem Umfang bei einem Brand von Flammen eingehüllt sind und nicht ausreichend mit Wasser gekühlt werden, können nach einer bestimmten Branddauer durch den Druckanstieg im Innern des Behälters und durch Festigkeitsverlust bersten!**

Bei vollen Flüssiggasflaschen wird der Berstdruck bereits nach 3—5 Minuten erreicht, bei Flüssiggaswaggons (die auf Grund der Eisenbahnvorschriften kein Überdruckventil aufweisen) nach einer Flammeneinwirkungsdauer von 10 bis 15 Minuten, und bei anderen Flüssiggasbehältern nach ca. 30 Minuten.

Flüssiges Propan verursacht infolge seines niedrigen Siedepunktes auf der menschlichen Haut Erfrierungen!

## Maßnahmen a) bei Gasaustritten

1.

Hilfsbedürftige oder gefährdete Personen aus dem Gefahrenbereich bringen oder warnen.

2.

Zündungen jedweder Art verhindern durch:

- Einstellung aller Feuerarbeiten und strikte Einhaltung des Rauchverbotes.
- Abkühlen heißer oder glühender Teile;
- Abstellen nicht exgeschützter Maschinen und Motoren;
- Verschließen und Abdichten von nicht exgeschützten Räumen und Baulichkeiten, Kanaleinläufen, Kellerfenstern u. a.

3.

Abgrenzen und Absperren entsprechender Bereiche. — Laufende Konzentrationsmessungen im Ausdehnungsbereich der Gasschwaden mittels Explosimeter vornehmen und Gefährdungsbereiche festlegen.

4.

Schutzbekleidung anlegen und Löscheräte bereitstellen (Wassersprühstrahlen, Pulverlöscheinleitungen).

5.

Mit Fahrzeugen Abstand halten, auf windzugekehrter Seite bleiben.

6.

Eindämmungsmaßnahmen einleiten, um eine zu große Ausbreitung der Flüssigkeit zu unterbinden und vor allem ihr Eindringen in das Kanalsystem und sonstige Abflußmöglichkeiten zu verhindern.

Mit Behelfsmaterial (Holzkeile, Holzpfropfen, Bandagen usw.) die Austrittsstelle abdichten. Austretende Flüssigkeit, wenn möglich, in Leergebinden auffangen.

7.

Die Gasschwade ist mit einem dichten Netz leistungsfähiger Sprühstrahlen von einer Seite oder von mehreren Seiten zu umgeben und so lange aufzuwirbeln und abzudrängen, bis sie infolge Verdünnung ihre Zündfähigkeit verliert.

8.

Wenn Zündquellen im Ausdehnungsbereich des Gases nicht rechtzeitig ausgeschaltet werden konnten, so kann die Gasschwade entweder mit leistungsfähigen Sprühstrahlen von diesen abgedrängt oder durch einen Löschpulvereinsatz inertisiert werden.

9.

Die Gefahrenzone (Zone, in der sich zündfähige Gemische befinden) soll im allgemeinen nur zur Menschenrettung und besonders wichtigen Verrichtungen betreten werden (z. B. für erforderliche Eindämmungsarbeiten). Als Grundlage für den Bereich der Gefahrenzone dienen Messungen mit dem Explosimeter. Die Grenzen der Gefahrenzone liegen dort, wo mit dem Explosimeter weniger als 5% der unteren Explosionsgrenze gemessen werden.

10.

Die Austrittsstelle und deren unmittelbare Umgebung sind insbesondere während der Eindämmungsmaßnahmen „naß“ zu halten, um elektrostatische Aufladungen abzuführen und Zündungen durch Reib- und Schlagfunken zu verhindern.

## b) bei Gasaustritt mit Brand

1.

Mit einer großen Wassermenge und weitreichenden Druckstrahlen Flüssiggasbehälter, die teilweise oder ganz in Flammen eingehüllt sind, kühlen! Erforderliche Wassermenge ca. 20 l min./m<sup>2</sup> der zu schützenden Oberfläche.



## Leichtes Tanklöschfahrzeug TLF 1000 Auf Opel-Fahrgestell

Mit allen Vorteilen eines modernen Feuerwehrfahrzeuges und des Hochdrucknebel-Löschverfahrens:

Beste Fahreigenschaften und starker, langlebiger Motor

Solider Aufbau mit höchster Verwindungsfestigkeit, entsprechend den bestehenden Baurichtlinien

Geringes Gesamtgewicht und günstige Spurweite auch zum Befahren schmaler Wege und Brücken

Fordern Sie bitte ausführliche Unterlagen.

**...noch  
schneller-  
noch  
besser,  
mit**

**Herbert Schwabl**

**MERAN, Romstraße 27/A - Tel. 25662**

**rosenbauer**

2.

Ein Löscherfolg ist im allgemeinen nur bei Anwendungen eines kombinierten Löschverfahrens zu erwarten. (Länger andauernde Kühlung mit Wasser mit anschließendem Einsatz von Löschpulver.)

3.

Bei einem erfolgreichen Löschversuch müssen alle unter lit. a) angeführten Maßnahmen eingeleitet werden, um gefährliche Rückzündungen nach dem Ablöschen und weiteren Gasaustritt zu verhindern.

4.

Ist ein Löscherfolg nicht erzielbar oder darf der Brand wegen Gasgefahr nicht gelöscht werden, so muß das Gas unter „kontrollierter Gefahr“ abfackeln oder abbrennen. Dabei muß aber dauernd, wie unter Ziffer 1 beschrieben, bis zum Schluß gekühlt werden.

5.

Steht für Kühlzwecke keine ausreichende Wassermenge zur Verfügung (wie unter Ziffer 1 angegeben), so sind die Löschkraften auf gesicherte Positionen zurückzuziehen; die Brandstelle ist im Umkreis von mindestens 100 m zu räumen und die weitere Umgebung zu warnen und abzusperren.

#### Technische Angaben

Zündbereich: 1,5 Vol %

Zündtemperatur: über 470° C

Siedepunkt: ab 42° C

1 Liter Flüssigkeit ergibt 200-250 Liter Gas (bei 20° C); Dampfdruck bei 20° C: Propan 7,6 atü; Butan 1,1 atü.

Bei Austritt im flüssigen Zustand, verdampfen bei Propan 30-35 Prozent. Die restliche Flüssigkeit kühlt stark ab und verdampft nach und nach.

## Hochdruck – Zukunft oder Vergangenheit?

### Untersuchungen über die Wirksamkeit von Löschröhren verschiedener Drücke

Aus „Die Österreichische Feuerwehr“ 1970, Heft 2  
Von Brd-Dir. Dipl.-Ing. Fritz Schweigler, Graz

Seit fast 20 Jahren sind bei den österreichischen Feuerwehren zwei Löschverfahren üblich: das Normaldruckverfahren mit maximal 100 m WS Pumpendruck und das Hochdruckverfahren mit 400 m WS, wobei von einem Teil der Feuerwehren allerdings nur das Normaldruckverfahren verwendet wird.

Nach einer derart langen Zeit, in der beide Löschverfahren zur technischen Reife entwickelt worden sind, müßte man annehmen, daß, basierend auf den reichen praktischen Erfahrungen, in der Fachwelt eine einhellige Auffassung über den Wert oder Unwert des Hochdruckverfahrens zustande gekommen sei. Dem ist jedoch bekanntlich nicht so. Die Anwender des Hochdruckverfahrens sind mit dem Hochdruck durchaus zufrieden, die Nichtanwender sind (ohne Hochdruck) allerdings gleichermaßen zufrieden. Zumindest wird dies von beiden Seiten behauptet. Trotz dieser unterschiedlichen Auffassungen ist es heute sicher möglich, sachlich und ohne Emotion über dieses Problem zu diskutieren. Es dürfte überdies zweckmäßig sein, nicht nur die Vor- und Nachteile des eingeführten Hochdruckverfahrens zu behandeln, sondern allgemein nach den günstigsten Pumpen- und Strahlrohrdrücken zu fragen.

Stellt man die außer Streit stehenden Eigenschaften zusammen, so ergibt sich folgende Übersicht:

Die Vorteile relativ hoher **Strahlrohrdrücke** (mehr als 50 m WS) sind:

Bei großen Mundstückweiten (Wasserwerfer) steigt die Wurfweite nicht unerheblich.

Sprühstrahlen mit beliebiger Tröpfchengröße lassen sich besser und technisch einfacher erzeugen.

Die Erzeugung von Luftschaum läßt sich besser beherrschen.

Die Frage, ob mit Vollstrahlen von höheren Drücken auch eine verbesserte Löschwirkung verbunden ist, sei — weil umstritten — zunächst ausgeklammert.

Der Nachteil von hohen Strahlrohrdrücken besteht in der vergrößerten Rückstoßkraft, die bei festmontierten Röhren und bei kleinen Mundstücken keine entscheidende Rolle spielt, bei von Hand gehaltenen Strahlröhren mit großen Mundstücken jedoch beachtet werden muß.

Die **Vorteile hoher Pumpendrucke** (mehr als 80 m WS) sind:

Die Möglichkeit höherer Strahlrohrdrücke zu verwenden.

Die Zulässigkeit höherer Druckverluste in den Schläuchen. Das heißt, das Löschwasser kann ohne Zwischenschaltung von Verstärkerpumpen über größere Entfernungen in der Ebene und in größeren Höhen (Hochhäuser, Berge) gepumpt werden oder der Schlauchdurchmesser kann verringert werden. Die letzte Möglichkeit wird übrigens bei Hochdruckverfahren sehr vorteilhaft für eine Schnellangriffseinrichtung mit formbeständigen Schläuchen kleinerer Dimensionen genutzt, ist jedoch sicher nicht an 400 m WS gebunden.

Die **Nachteile hoher Pumpendrucke** sind:

Die Pumpen erfordern bei gleicher Wasserlieferung eine höhere Antriebsleistung. Dieser Umstand spielt mehr bei Tragkraftspritzen eine Rolle, weniger bei Einbaupumpen, da die Fahrzeugmotoren jetzt schon für den Pumpenbetrieb ausreichend stark sind und noch laufend in der Leistung gesteigert werden. Das Schlauchmaterial wird stärker beansprucht. Hier lag in der Vergangenheit besonders bei großen Schlauchdurchmessern eine technische Schranke. Durch die Entwicklung von hochfesten Chemiefasern (zum Beispiel Treviera) ist heute jedoch die Erzeugung von Schläuchen für alle in der Feuerwehrpraxis

interessanten Drücke mit wirtschaftlich vertretbarem Aufwand möglich. Übrigens besitzen gegenwärtig im Großversuch befindliche neue synthetische Fasern, etwa aus kristallinem Kohlenstoff, schon wieder vielfach höhere Festigkeit als die im Handel befindlichen Chemiefasern.

Die bis hierher behandelten Vor- und Nachteile von hohen Wasserdrücken sind einfach zu überblicken und bedürfen auf Grund ihrer Trivialität keines besonderen Beweises. Die spezifische Löschwirkung von Wasserstrahlen läßt sich jedoch theoretisch nicht ohne weiteres ableiten. Es gibt zwar Theorien, die für Hochdruckstrahlen ein tieferes Eindringen in die Glut, einen besseren Wärmeübergang und letztlich einen besseren Löscherfolg voraussagen, doch sind diese Überlegungen nicht unwidersprochen geblieben. Die Berichte über Erfahrungen im Brandeinsatz sind leider **nicht immer frei von subjektiven Färbungen**. Aber selbst bei Bemühung um äußerste Sachlichkeit fällt es schwer, aus den vielen variablen Vorgängen, mit denen der Verbrennungs- und Löschvorgang behaftet ist, nur den Einfluß des Strahlrohrdruckes „herauszusehen“. Schlüssige Unterlagen werden daher fast ausschließlich durch ausreichend exakt durchgeführte Versuche zu erhalten sein. Leider lassen die bisher bekanntgewordenen Versuche noch immer kein umfassendes und fehlerfreies Urteil zu.

Als bei der Feuerwehr der Stadt Graz durch Abbruch der Hauptfeuerwache größere Mengen von Dachstuhlholz anfiel, lag es nahe, Versuche in der beschriebenen Richtung durchzuführen. Ziel dieser Versuche sollte die Ermittlung der Löschwirkung von Vollstrahlen verschiedener Drücke bei gleichem Wasserfluß, gleichen Brandobjekten und konstanten Brandbedingungen sein.

Die praktische Durchführung erfolgte auf dem Gelände des Ziegelwerkes Wolf in Graz-Andritz, das von dieser Firma in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden war. Als Brandobjekt sind jeweils 3 (bei einigen Versuchen 2) Holzstöcke errichtet und zugleich gezündet worden. Diese Holzstöbe sind in geometrisch gleicher Art so geschichtet worden, daß ein Tram zerschnitten und dann gleichmäßig auf die Stöbe aufgeteilt worden ist. Nach anfänglichen Fehlschlägen war es bei den weiteren Versuchen durch Verfeinerung dieser Methode möglich, einen praktisch gleichen Brandverlauf zu erzielen. Nach entsprechender Verbrennzeit sind diese Brandobjekte aus gleicher Entfernung (10 m) zugleich abgelöscht worden. Die Strahlrohrführer durften während der Hauptlöschzeit ihren Standort nicht verändern und bemühten sich, eine gleichartige, pinselnde Strahlrohrbewegung auszuführen.

Als Strahlrohre sind gerade Strahlrohre ohne Absperrvorrichtung mit selbstangefertigten Mundstücken verwendet worden. Entsprechend den gewählten Druckstufen von 50 m WS, 150 m WS, 200 m WS und 400 m WS sind Mundstücke mit zirka 10,2 mm, 8,5 mm, 7,7 mm und 6 mm Durchmesser zunächst mit Untermaß gebohrt und nach einer Eichung soweit aufgerieben worden, daß sich bei den zugehörigen Drücken ein einheitlicher Wasserfluß von 133 l/min. ergeben hat.

Abgesehen von Vorversuchen sind 11 Brandversuche ausgeführt worden. Die Holzstoßgröße betrug zuerst 2 x 2 x 2 m und ist bei den weiteren Versuchen über 3 x 3 x 2 m, 3 x 3 x 2,5 m und 3 x 4 x 2,5 m auf 3 x 6 x 3 m gesteigert worden. Es sind hierbei die Druckkombinationen: 100 bis 400 m WS, 50—100—400 m WS, 50—100—200 m WS, 50—150—400 m WS, 10 bis 400 m WS und 50—200 m WS untersucht worden.

Es liegt zunächst nahe, die Wirksamkeit von Löschröhren durch Messung der Löschdauer zu ermitteln. Bei der gegebenen Versuchsanordnung ist dieser Weg jedoch nicht zielführend. Ohne Standortwechsel ist erwartungsgemäß ein restloses Ablöschen unmöglich. Aber auch die Messung der Zeit bis zur Erreichung eines Teillöscherfolges, etwa „Brand in Gewalt“, ist nicht sehr aufschlußreich. Bei relativ kleinen Brandobjekten, im vorliegenden Fall Holzstöbe von 2 x 2 x 2 m, tritt der Löscherfolg innerhalb weniger Sekunden ein (5—10 Sekunden).

Eine Zeitdifferenz in der Löschdauer in bezug auf die Verwendung von Löschröhren verschiedener Drücke war nicht eindeutig feststellbar. Auch die Versuche mit großen Brandobjekten (Holzstöbe 3 x 6 x 3 m) waren nicht ideal, da die Löschröhren mit 50, 100, 200 oder 400 m WS — wie bei allen Versuchen bei 133 l/min — fast keine Löschwirkung zeigten. Immerhin kann auch dies als Ergebnis angesehen werden, zumal Unterschiede in der Löschwirkung zwischen den verschiedenen Löschröhren nicht zu beobachten waren.

## Der Landesfeuerwehrverband sucht **tüchtige weibliche Bürokräft**

Für das gestellte Untersuchungsziel erwiesen sich die Holzstöbe von 3 x 4 x 2,5 m als zweckmäßigste Größe. Diese Stöbe sind ebenfalls aus Holzträmen kreuzstoßartig so geschichtet worden, daß sich Hohlräume von 50 % ergeben haben. Die Löschwirkung der Strahlrohre reicht hier gerade aus, um die Brandintensität deutlich zu dämpfen und das Holz auf der dem Strahlrohrführer zugekehrten Seite weitgehend abzulöschen. Zur Ausschaltung der trotz aller Mühe immer noch vorhandene Unterschiede in der Brandintensität der an sich gleichen Holzstöbe und zur Verminderung des Einflusses durch eine möglicherweise nicht ganz gleiche Strahlrohrführung ist folgendes Verfahren praktiziert worden.

Die Holzstöbe A und B werden zugleich gezündet. Nach Erreichung eines gleichmäßigen Brandes löscht Strahlrohrführer A den Holzstoß A mit dem Strahlrohr A (zum Beispiel 50 m WS) etwa 30 Sekunden lang. Gleichzeitig löscht Strahlrohrführer B den Holzstoß B mit Strahlrohr B ((zum Beispiel 400 m WS) gleich lang. Hierauf wird der Löschvorgang so lange unterbrochen, bis das Feuer wieder die nahezu ursprüngliche Größe erreicht hat. Der Strahlrohrführer A gibt nun auf Holzstoß B mit

Strahlrohr A ebenfalls wieder 30 Sekunden Wasser, während Strahlrohrführer B den Holzstoß A mit Strahlrohr B löscht. Schließlich wird nach neuerlicher Pause Holzstoß A von Strahlrohrführer B mit Strahlrohr B und entsprechend Stoß B von Strahlrohrführer A mit Strahlrohr A gelöscht.

Bei allen diesen Versuchen hat sich gezeigt, daß die unterschiedliche Brandintensität den größten Einfluß auf die spätere Löschwirkung besitzt. Das heißt, wenn ein Stoß vor Löschbeginn etwas besser brannte als der andere, so hat er dies auch nach dem Löschversuch. Die möglichen Unterschiede durch die Strahlrohrführung konnten durch entsprechende Unterweisungen praktisch vermieden werden. EIN MERKBARER UNTERSCHIED IN DER LÖSCHWIRKUNG DURCH ANWENDUNG VERSCHIEDENER STRAHLROHRDRÜCKE BESTAND NICHT.

Selbstverständlich darf man dieses Ergebnis nicht verallgemeinern. Bei anderen Brandstoffen oder bei Bränden in geschlossenen Räumen sind andere Resultate denkbar. **Mit einer Sicherheit läßt sich jedoch feststellen, daß bei Holzbränden im Freien der Löscherfolg nur von der aufgebrauchten Wassermenge pro Zeiteinheit und der Geschicklichkeit der Strahlrohrführer abhängt. Ein unmittelbarer Einfluß des Strahlrohrdruckes — abgesehen von der Wurfweite — besteht, wenn überhaupt, nur einer für die Praxis uninteressanten Größe.** Zur Geschicklichkeit der Strahlrohrführung sei am Rande noch eine an sich bekannte Beobachtung notiert: Durch schnelles Bewegen des Strahlrohres wird an keiner Stelle ein nachhaltiger Löscherfolg erzielt. **Es ist wesentlich effektvoller, das brennende Holz durch eine langsame Zick-Zack-Führung Stück für Stück abzulöschen.**

Fast immer ist auch eine Ortsänderung des Strahlrohrführers notwendig, um einen Brand rasch abzulöschen.

Betrachtet man diese für das Hochdruckverfahren nicht unbedingt schmeichelhaften Erfahrungen, so drängt sich unvermittelt der Gedanke auf, daß es in der Technik eben keine Wunder gibt. Der Erfolg hängt viel häufiger an einem glücklichen Kompromiß.

Konkret: DER VERFASSER IST NACH WIE VOR DER ANSICHT, DASS EIN RELATIV HOHER PUMPENDRUCK WESENTLICHE VORTEILE BRINGT (siehe Einleitung dieses Berichtes). **400 m WS scheinen dagegen entbehrlich zu sein; es sei denn, daß weitere Untersuchungen, die durchaus wünschenswert sind, zu anderen Ergebnissen kommen.** Es wird daher ein Vorschlag zur Diskussion gestellt, den Nennpumpendruck auf 150 m WS anzuheben. Dieser Druck würde unter anderem den Betrieb von Strahlrohren mit hohem Druck zulassen, wo dies erwünscht ist (Wasserwerfer, Schaum) und gleichzeitig hohe Druckverluste in den Schläuchen zulassen, die für Schnellangriffseinrichtungen bei kleinem Schlauchdurchmesser, für Wasserförderungen über lange Wegstrecken und auf höher gelegene Orte genutzt werden könnten. Die höhere Beanspruchung der Schläuche wäre theoretisch nachteilig, aber technisch und wirtschaftlich beherrschbar.

## Gedächtnistafel

In Ehrfurcht gedenken wir folgender verstorbener Feuerwehrkameraden:



**Josef Niederholzer** - Glurns - Er starb im Alter von 58 Jahren. Er war 38 Jahre aktives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr von Glurns und 10 Jahre Bezirksfeuerwehrpräsident - Stellvertreter des Feuerwehrbezirkes Obervinschgau. Die überaus große Teilnehmerzahl an seiner Beerdigung am Sonntag, dem 29. August d. J., zeugte von der Beliebtheit dieses Kameraden.

**Josef Goller** - Seis - Er war seit 35 Jahren Mitglied dieser Freiwilligen Feuerwehr und führte für 17 Jahre diese Feuerwehr in vorbildlicher Weise als deren Kommandant. Er starb im Alter von 56 Jahren am 30. August 1971.

**Walter Fink** - Lengmoos-Klobenstein - Er war Kassier der Freiwilligen Feuerwehr Lengmoos-Klobenstein. Gestorben am 17. September 1971 im Alter von 39 Jahren.

**Bonora Alfons** - Kurtatsch - Seit 1968 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Kurtatsch, starb er nach schwerem Leiden im Alter von 24 Jahren am 18. 9. 1971.

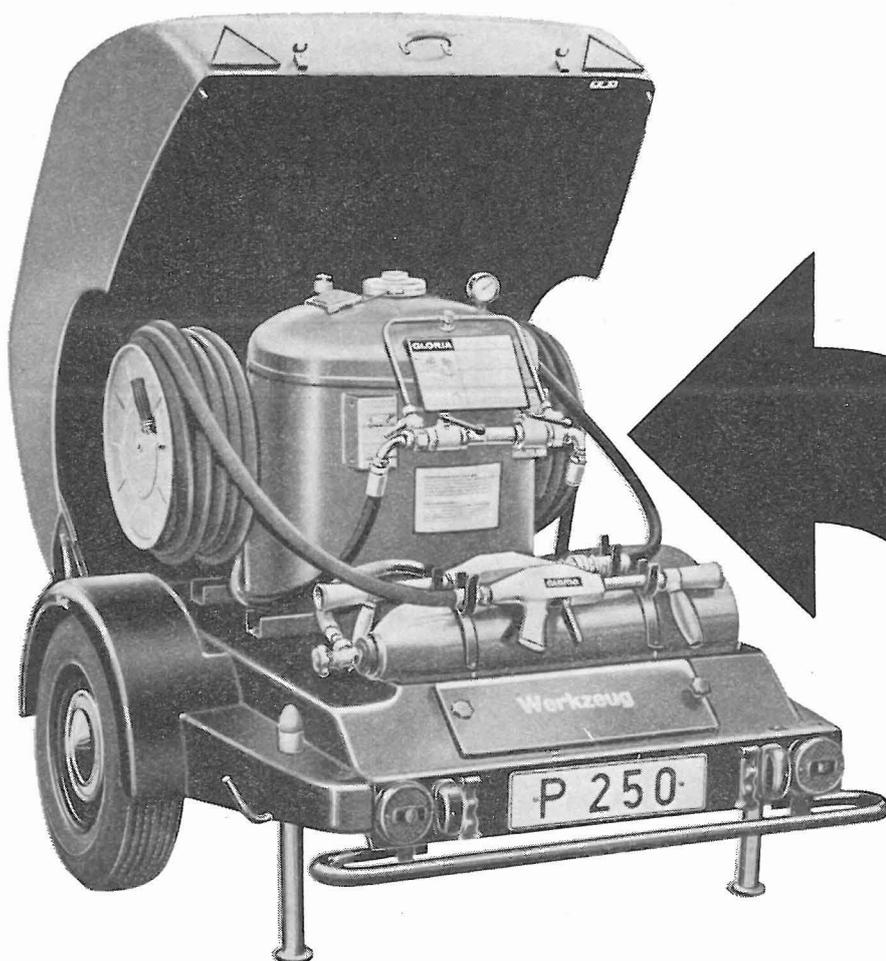


In der Ausschußsitzung vom 25. 1. 1971 wurde für die Freiwilligen Feuerwehren das Ärmelabzeichen laut Abbildung Nr. 1 genehmigt. Anstelle der bisherigen Matrikelnummer wird oberhalb des Feuerwehrabzeichens der Name der betreffenden Feuerwehr eingestickt.

Die Ärmelabzeichen können in der Geschäftsstelle des Landesfeuerwehrverbandes zum Preis von Lire 160 je Stück bestellt werden.

# **GLORIA<sup>®</sup> Feuer- löscher**

**Zuverlässige Helfer der Feuerwehr**



Wir liefern tragbare und fahrbare Feuerlöschgeräte für alle Brandklassen und jeden Verwendungszweck

**Entscheidende Vorteile:**  
Drehbare Schlauchhaspeln  
geschlossene Bodenplatte und  
stabile, aufklappbare  
Schutzhaube

**KARL AUKENTHALER** LAURINSTRASSE 14 - TEL. 3 32 28  
VERKAUF UND KUNDENDIENST



Wir gedenken in Ehrfurcht des verstorbenen Landesfeuerwehrpräsidenten-Stellvertreters

## Edi Hell †

Einen schweren Verlust haben unsere Wehren durch den allzufrühen Tod des Landespräsidenten-Stellvertreters Edi Hell, Welsberg, erlitten. Erst 49jährig erlag er einem tückischen Leiden, viel zu früh für seine Familie, viel zu früh auch für unseren Verband, dem er seit 1955 als Bezirksinspektor des Oberpustertales und seit 1966 als LFP-Stellvertreter angehörte.

Mit 16 Jahren trat Edi Hell der Freiwilligen Feuerwehr seines Heimatortes bei. Selbst bestens geschult, legte er in seiner Eigenschaft als Bezirksinspektor besonderen Wert auf gründliche Ausbildung eines jeden Wehrmannes. Er war es, der den mühevollen Aufbau der Wettkampfgruppen förderte und 1966 in Toblach die 1. Bezirkswettkämpfe veranstaltete. Bei der Siegerehrung erhielt damals Kamerad Hell aus den Händen des LFP Mayr als besondere Anerkennung das Leistungsabzeichen in Gold, eine Auszeichnung, die in Südtirol er allein besaß. — Es folgten noch andere Wettspiele und 1969 der 1. Landeswettbewerb in Welsberg, mit internationaler Beteiligung. Edi Hell führte seine Wettkampfgruppen auch ins Ausland, so zur Feuerwehrolympiade in Krems 1969, an der sich 24 Nationen beteiligten, und knüpfte wertvolle Beziehungen zu den Feuerwehrkameraden in Österreich, Deutschland und dem Saarland. Als der Landesverband sich vergangenes Jahr zur Ab-

haltung der 2. Landeswettkämpfe in Neustift im Juni 1971 entschloß, übernahm Kamerad Hell voll Begeisterung die technische Leitung. Niemand ahnte, daß es die letzte große Kraftprobe seines Lebens im Dienst der Freiw. Feuerwehr war: umsichtig wie eh und je organisierte er diese Tage des Leistungswettkampfes und alles klappte so ausgezeichnet, daß man die Fülle der mühseligen Kleinarbeit als Außenstehender kaum bemerkte. Gleich nach dem glanzvollen Abschluß der Wettspieltage wurde Kamerad Hell aus der Freude über das gut Gelingene gerissen: die tödliche Krankheit setzte seiner Tätigkeit ein plötzliches Ende.

Am 11. November 1971 verschied Edi Hell und alle Wehrmänner Südtirols sind sich der Lücke bewußt, die sein allzufrüher Tod in unseren Verband gerissen hat. Trauernd strömten am 13. November über 1400 Wehrmänner in Welsberg zusammen, um ihrem LFP-Stellvertreter Dank und letzte Ehre zu erweisen. Mit LFP Wieland, LFI Ing. Ladurner, den Vertretungen aller 9 Bezirksverbände Südtirols war auch Regional-Inspektor Slomp erschienen, dazu Assessor Dr. Dalsäß als Vertreter der Landesregierung, Abordnungen der verschiedenen Vereine, denen der Verewigte angehörte. Der vollzählige Gemeinderat mit dem Bürgermeister von Welsberg schritt vor dem Sarg des langjährigen Bürgermeister-Stellvertreters. Aus dem Ausland kamen zum Abschied Landesbrandinspekteur Richard Lahminger, Saarlouis, mit anderen Vertretern des Saarlandes, eine Abordnung aus Denkendorf, Deutschland, die Vertretung des Landesverbandes von Tirol mit LFK Glaß, die Osttiroler Bezirksvertreter als angrenzende Bezirksnachbarn und nicht zuletzt Dipl.-Ing. Ferdinand Heger, ein persönlicher Freund Edi Hells, als Vertreter des Internationalen Feuerwehrverbandes (CTJF). — Ein nicht endenwollender Zug von Trauergästen begleitete unter den Klängen der Musikkapelle von Welsberg und der Feuerwehrkapelle von Gsies den Sarg in die Kirche, wo der Ortspfarrer in Konzelebration mit P. Anselm Lochmann OSB und dem Feuerwehrkuraten P. Volkmar das Requiem hielt. Der mit Sängern aus Toblach verstärkte Kirchenchor um-

rahmte die feierliche Handlung mit der Aufführung eines klassischen Totenamtes. Die Gäste aus dem Ausland haben besonders lobend vermerkt, daß jene Begräbnisteilnehmer, die in der Kirche keinen Platz gefunden hatten, in großer Andacht und mustergültiger Ordnung vor der Kirche dem hl. Opfer folgten, ohne sich von der Stelle zu bewegen. — Nach dem Gottesdienst zog der lange Trauerzug zum Friedhof, wo nach den Grabgebeten LFP Wieland dem toten Kameraden Dank und Anerkennung für sein Wirken aussprach und ihm versicherte, daß er als Vorbild für alle Wehrmänner unvergessen bleibe. Auch Ass. Dr. Dalsass verabschiedete sich mit bewegten Worten im Namen der Landesregierung

von Edi Hell und dankte für seine wertvolle Mitarbeit. Der Vertreter des CTJF, Dipl. Ing. Heger, überbrachte die letzten Grüße des internationalen Feuerwehrverbandes und fand herzliche und würdige Worte für den Toten, dessen Ratschläge auch internationale Anerkennung gefunden haben. — Während sich die Musikkapelle Welsberg mit der Weise vom „Guten Kameraden“ von ihrem verdienten Mitbürger verabschiedete, senkten sich trauernd die Fahnen und wohl jeder Wehrmann fühlte dem toten Kameraden gegenüber die Verpflichtung, die aus seinem Wirken für die Feuerwehr einem jeden aufgetragen ist: weiterzuarbeiten im Sinne Edi Hells, treu, uneigennützig und gewissenhaft.